

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Köln.

[Fortsetzung.]

Wie auf den Handel, so äußert die Dampfschiffahrt auch auf die Einzelnen schon ihren Einfluß. Die gewöhnlichen sogenannten holländischen Schiffer, welche seit einem Jahrtausend den Unterrhein besaßen und befuhren, können natürlich mit den Dampfschiffen, besonders stromaufwärts, an Schnelligkeit nicht gleichen Schritt halten; die Waaren-Beförderung wird so den alten Schiffern entzogen, ihre Schiffe, dreißig bis vierzigtausend Gulden und oft mehr werth, sind durch die neue Erfindung überflüssig geworden; das Vermögen ist hin sammt dem Erwerbe, und so kann der ruhige Beobachter es den alten guten Schiffern nicht übel nehmen, wenn sie auf die jüngste Schiffahrt nicht mit so billigen Augen sehen als wir. Was den Einen hebt, drückt den Andern, also geht's in der Welt. Jeder fühlt auch seine eigene Wunde, Wenige achten auf das Allgemeine, und keinem muß man verargen, daß er Schmerzen hat, wenn's ihm wehe thut. Es ließen sich hieran noch manche Bemerkungen knüpfen; doch überlassen wir es lieber der Zeit und der Erfahrung, die Heilen und Vergessen nach sich führen. Höchst wahrscheinlich wird durch die jetzige Schnellschiffahrt und Anlegung neuer Kanäle (wie in Frankreich) der rheinische Handel sich andere Wege bahnen und so für Manchen, der jetzt rathlos ist, sich wieder Aushülfe finden.

Außer dem Angeführten sind wenige Neuigkeiten von Erheblichkeit vorgefallen, man müste denn das Theater dazu rechnen, das in den Zeitschriften jetzt fast die ganze Welt der großen und kleinen Welt ausmacht. So wie mich aber fremde Bühnen eben so wenig interessieren als der Perückenstock meines Oheims, der hundert Meilen von hier (der Erde) wohnt; eben so wenig Interesse wird ein fernes Publikum höchst wahrscheinlich an unsern Brüdern nehmen, auf denen wie überall gut und schlecht, leidlich und abgeschmackt gespielt wird.

Einiger Concerte will ich jedoch erwähnen, die außer den gewöhnlichen, von unserm wackern Herrn Almenrädler geleiteten, gegeben wurden. Zuerst nenne ich Herrn Gerbel aus Jena, der durch eine Abend-Unterhaltung auf einer Glasglocken-Harmonika die Versammelten sehr befriedigte. Nur wird man eingestehen müssen, daß die Harmonika gerade am wenigsten dazu geeignet ist, einen ganzen Abend auszufüllen, wo die meisten Ohren mehr am Geräusche, als an der Musik sich laben.

Herr Schalk aus Prag erfreute ebenfalls alle Zuhörer durch sein eben so kunstfertiges, als precises und ansprechendes Spiel auf dem Bassethorn. Nicht so zufrieden verließen Viele das Concert, welches der berühmte Clavierpieler und Componist Ferd. Ries am 17. November gab. Der große Ruf des geehrten, nun aus England zurückgekehrten Landesmannes hatte eine große Menge Zuhörer herbeigezogen, so daß der Saal sie kaum fassen konnte, und das war nicht mehr als billig. Auch wurde die Versammlung hinreichend belohnt durch eine der großen Symphonien des Componisten, so wie durch ein herrliches Sextett desselben Componisten. Das fertige Spiel, den feinen und gewandten und seelenvollen Vortrag zu loben ist bei

solchem Heroß überflüssig; aber eben darum erlaubt wir uns, über ihn strenger zu richten, als wir bei jedem andern wagen würden. Wir meinen nämlich, kurz und rund heraus gesagt, daß die freie Phantasie am Schlusse über einige unbedeutende Thema's, wenn auch an ihrer Stelle, doch eines F. Ries unwürdig war. Ohne mich darauf einzulassen, daß die Ankündigung einer freien Phantasie mir fast eben so vor kommt, als wenn Einer ankündigte: er wolle zu dieser oder jener Zeit über einen gegebenen Stoff ein Gedicht machen; so bemerke ich nur, daß man es einem durchreisenden Virtuosen nie übel nehmen kann, wenn er dem Publikum allerlei leichte, aber beliebte Süßigkeiten, Variationen a la Gelinek, ein Wälzerchen und ähnliches Bonbon aufstischt. Diese Leute kennen den großen Magen sehr gut, und wissen, was er vertragen kann und was die Tasche füllt. Wenn aber die trefflichsten Leute, die auf kleine Rücksichten nicht zu sehen haben und eines vollen Saales schon im Voraus gewiß sind, das Publikum mit verderben helfen, dann weiß man kaum, was man sagen soll. Ich erinnere mich vorzüglich einer deutschen Stadt (die Jeder leicht kennen wird), wo kein Musiker, zumal ein berühmter und anerkannter Mann, es wagen würde, solche Kleinigkeiten aufzutischen; und in der That muß man ein Publikum, das sich doch ein kunstliebendes nennt und immer guten Willen hat, sehr wenig achten, wenn man ihm zutraut, daß es an solchen Spielereien und musikalischen Kindereien Behagen finden könne. So viel hierüber, weniger um Herrn Ries zu nahe zu treten (denn wer ehrt ihn nicht gerne?), als weil der Kunstschneckschnack überhaupt überhand nimmt und einmal doch wenigstens eine Rüge verdient. Wie gewaltig stach gegen diese süße Nichtigkeit das bald darauf folgende Concert ab, welches der in seinem Bestreben eben so ernste als gediegene Musik-Verein gab. Den Schluß bildete die Cantate von E. M. v. Weber, „Kampf und Sieg“ betitelt, und man fühlte es, daß man ein Ganzes gehabt hatte, an dem wohlthätigen Eindrucke, den jeder reine Kunstgenuß zurückläßt.

Literarische Neuigkeiten giebt's hier fast gar keine, außer einem Lumpenblatte, das sich „Kölnisches Unterhaltungsblatt“ nennt. Raubalgereien der ekelhaftesten Art, Stallnechte, die zu Recensenten geworden, Poeten, die ihre Muttersprache eben so gut verstehen als das Hottentottische, Erzählungen aus alten Almanachen oder sonst wo abgedruckt und mit Schreibfehlern vermehrt, Theater-Nachrichten, die ich nie gelesen habe, ein Verleger, der früher bei dem bekannten Herrn Spitz stand u. s. w., machen die Ingredienzen dieses Blattes aus, das sich eine Zeitlang nur mit Schimpfen befaßte, wodurch es, wie es scheint, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte; allein nicht einmal die Angegriffenen lasen den Wust, geschweige daß sie sich vertheidigten. Zur Steuer der Wahrheit muß man aber dennoch gestehen, daß das Blatt seit einiger Zeit sich bedeutend verbessert hat, nämlich seit Herr Dr. Nave die Redaction übernommen. — Ganz entgegengesetzt steht es mit der rheinischen Flora, die zu Aachen unter der Redaction des Herrn Rousseau erscheint. Diese Zeitschrift macht sich nicht nur gut, sondern wird im Rheinlande sehr gelesen und zählt eine Menge geachteter deutscher sowohl, als niederländischer Gelehrten und Schriftsteller unter ihre Mitarbeiter.

[Der Beschluß folgt.]